

"Geistlicher Treffpunkt" in Innerschweizer Pflegezentrum : "Wir dürfen ablegen, was uns im Weg ist"

Autor(en): **Leuenberger, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **80 (2009)**

Heft 12: **Spiritualität : Kraftquelle in der Langzeitpflege**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Geistlicher Treffpunkt» in Innerschweizer Pflegezentrum

«Wir dürfen ablegen, was uns im Weg ist»

Eine Stunde der spirituellen Einkehr bietet das Pflegezentrum Seematt in Küssnacht am Rigi seinen Bewohnerinnen und Bewohnern jeden Monat einmal an. Im November dachten sie über «Licht und Schatten – hell und dunkel» nach und tauschten ihre Gedanken aus.

Beat Leuenberger

Langsam kommen sie angerollt, gestützt auf ihre «Rolls-Royce». Ein kleiner Scherz, der Vergleich ihrer Rollatoren mit der Nobelautomarke. Damit nehmen die Leiterinnen dieses Abends, Andrea Meyer und Veronika Müller, ihre Schützlinge in Empfang: Die Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegezentrums Seematt im schwyzerischen Küssnacht am Rigi. Die einen lassen sich zu einem Lächeln verführen. Andere bleiben ernst.

Donnerstagabend, kurz vor 18 Uhr. Das Nachtessen ist vorüber. Viele der 75 Bewohnerinnen und Bewohner trappeln an ihren Gehhilfen vom Speisesaal kommend geradeaus zum Lift und in ihre Zimmer. Die aber, die mitmachen wollen am «geistlichen Treffpunkt», der hier jeden Monat einmal stattfindet, machen Halt in der offenen Durchgangshalle, suchen sich einen Stuhl im Kreis, den die beiden Frauen vorbereitet haben: Andrea Meyer, Pastoralassistentin, und Veronika Müller, Pflegedienstleiterin und Ausbildungsverantwortliche in der Seematt.

15 Kerzen erinnern an die Verstorbenen

Um fünf nach sechs sind es elf Menschen, die ältesten über 90, die einen Platz gefunden haben für diese Stunde der spirituellen Einkehr. Neun Frauen und zwei Männer. Lachend betont der eine, er sei nur gekommen, damit der andere nicht allein unter all den Frauen bleibe. «Männer haben mehr Mühe als Frauen, sich für Fragen zu öffnen, die ihr Inneres berühren und bewegen», sagt Andrea Meyer.

Die Mitte des Kreises hat sie mit dunkelblauen und farbigen Tüchern und Kerzen liebevoll gestaltet. 15 Kerzen sind es, zum Gedenken an die 15 verstorbenen Bewohner im zu Ende gehenden Kirchenjahr. «Hell und dunkel, Schatten und Licht»: Darüber will die Runde heute Abend nachdenken und sich austauschen. Schon vor zehn Jahren begann Veronika Müller, einmal pro Monat Gesprächsrunden bei Kuchen und Kaffee anzubieten in der Seematt. «Die Leute liebten es etwa, in alten Fotoalben zu schmökern und über Verstorbene zu sprechen», erinnert sie sich. Veronika Müller merkte aber auch, dass sie an ihre Grenzen stiess, wenn die Gespräche «ins Religiöse» drängten. Sie bat Andrea Meyer, die in der Seematt als Alters- und Krankenseelsorgerin amtiert, um Unterstützung. «Ich sagte zu, denn ich empfinde den Austausch mit alten Leuten – den Blick in ihre Welt – als grosse Bereicherung», erzählt Andrea Meyer. So entstand vor einem Jahr die feste Einrichtung der «geistlichen Treffpunkte», an welchen jeden Monat zwischen 10 und 15 Bewohnende daran teilnehmen.

Aufgewachsen mit Angst vor der Kirche

Diesen Donnerstagabend beginnt Andrea Meyer mit dem Lied: «Wechselnde Pfade, Schatten und Licht: Alles ist Gnade; fürchte dich nicht.» In der katholisch geprägten Region der Innerschweiz ist Spiritualität ohne geheiligte Handlungen und Gottesfurcht nicht denkbar. Kommt hinzu, «dass die Menschen, die heute hier im Pflegezentrum leben, oft mit Angst vor den kirchlichen Autoritäten aufgewachsen sind», erzählt die Pastoralassistentin. «Diese Leute möchte ich entlasten und ihnen die Gewissheit geben, dass Gott auch für sie da ist, wenn sie die Kirche nicht mehr besuchen können.»

Andrea Meyer, die sich als spirituelle Leiterin dieser Abende versteht, nennt die Namen der Verstorbenen des vergangenen Jahres. Stille kehrt ein im Gedenken an sie und an jene, mit denen sich die Anwesenden besonders verbunden fühlen. Darauf

Spiritualität ist ...

«Ich nehme mich, meinen Geist und Körper als Teil eines Gesamten bewusst wahr. Mit Blick auf das Gesamte, auf das Grosse, in dem ich gehalten bin, weiss ich, dass ich nicht auf mich selber zurückgeworfen bin. Dieses Grosse ist für mich Gott, dem ich mich anvertrauen kann. Im Alltag versuche ich, ihm durch Innehalten, Stillwerden, Gebet, Gottesdienst oder auch in der Natur Raum zu geben, ihm zu begegnen. Spiritualität ist meiner Meinung nach in allen Kulturen und Glaubensrichtungen gegeben und bedarf keiner bestimmten Formen.»

Andrea Meyer

zeigt Meyer der Runde Fotos mit fröhlichen, ernstern, traurigen, lustigen Menschen und Gesichtern. Sie ermuntert die Schar, in ihrem Innern zu erforschen, welche Gefühle, Stimmungen, Gedanken und Erinnerungen – helle und dunkle – die Bilder wachrufen. Es braucht etwas Zeit, bis der Bann gebrochen ist und die erste Stimme zu reden beginnt.

«Freude und Leid halten sich die Waage»

«Diese Abende sind für mich immer auch Wagnisse», sagt Andrea Meyer. «Kommen meine Vorschläge an? Werden sich die Menschen öffnen?» Ihre Seele nach aussen kehren – nein, das wollen die Alten nicht, auch an diesem Abend nicht. Aber sie äussern ihre Gedanken über Licht und Schatten in ihrem Leben – je länger der Abend dauert, desto freimütiger. Es sind einfache, kraftvolle Weisheiten, die in der Runde zusammenkommen:

«Freud und Leid halten sich die Waage.»

«Es kann nicht immer nur geradeaus gehen.»

«Im Alter wird es schwieriger, mit dem Wechsel von guten und schlechten Zeiten fertig zu werden.»

«Die Zeit, die Abwechslung bringt, haben wir hinter uns gelassen. Das müssen wir annehmen.»

«Wir dürfen ablegen, was uns im Weg ist, und ganz bei uns selber ankommen.»

«Wir müssen kürzertreten, Rückschau halten und uns mit Freud und Leid auseinandersetzen.»

«Wir müssen uns immer wieder selber sagen: Es geht vorwärts. Je besser dies gelingt, desto glücklicher sind wir.»

«Es ist eine grosse Erleichterung, mit netten Leuten zusammenzuleben – wie hier in der Seematt.»

Angetan hat es den Betagten das Porträt eines Jungen: «Ist er fasziniert von dem, was er sieht?», fragen sie sich. «Oder ist er in einem Gespräch, das ihn vereinnahmt?» «In seinem Ausdruck steckt vieles, auch Angst.» «Etwas Geheimnisvolles umweht



Das Porträt eines Jungen inspiriert die Betagten zu allerlei Gedanken über die Vergänglichkeit.

ihn. Wir können nicht in ihn hineinschauen.» Doch eines ist sicher: «Er hat die Zukunft vor sich». Erstaunlich: Die Frau sagt es ganz ohne Wehmut.

Längst ist die Stunde zu Ende. Vieles ist gesagt. Noch viel mehr nehmen die alten Menschen ungesagt mit in die Nacht. Langsam erheben sie sich aus den Sitzen und entschwinden, gestützt auf ihre «Rolls-Royce», in ihre Zimmer.

Beim nächsten «geistlichen Treffpunkt» im Dezember werden sich die Betagten in der Seematt von «Engeln in der Adventszeit» inspirieren lassen. ●

Spiritualität ist ...

«Spiritualität beinhaltet für mich das Erleben und Wahrnehmen von Dingen und Gegebenheiten, die ich mit meinem menschlichen Bewusstsein nicht erklären kann. In meiner Spiritualität erlebe ich den Zugang zu meinem Innersten. Meditation, Symbole wie Engel und Kerzenlicht, mein Glauben, religiöse und andere Rituale helfen mir und begleiten mich. Sowohl der Zugang zu mir selbst als auch das Tor zu Gott, geben mir die Möglichkeit, meine Spiritualität bewusst zu leben und dankbar zu sein. Denn alles ist so, wie es ist, im Moment vollkommen.»

Veronika Müller